

Des jungen Staatsmanns neue Kleider - ein digitales Märchen

Es war einmal ein junger Staatsmann, der war durch seine Geschäfte zu beträchtlichem Reichtum gekommen. Nicht wie sein Vater, der Handel betrieben hatte oder wie sein Großvater, der seltene Erze aus den Bergen gefördert hatte: Nein, der junge Staatsmann hatte das Wissen selbst verkauft und weil nichts auf der Welt so kostbar wie das Wissen ist, hatte es ihm die Welt reich gelohnt und ihn schließlich auf den Thron gewählt. So funktionierte das in den Zeiten der demokratischen Monarchien.

Nun war es so, dass es unserem jungen Staatsmann von Zeit zu Zeit weh um's Herz wurde, nichts konnte ihn mehr recht erfreuen. Sein Kopf war voll von Wissen und er hatte ein schrilles Pfeifen im Ohr, das allabendlich wiederkehrte, wenn er sein Haupt zur Ruhe betten wollte.

Er fragte seine Adlanten um Rat, ob sie nicht Hilfe wüssten für sein Leiden. Sie riefen die Gelehrten an den Hof und einer um den anderen versuchte zu lindern, zu lösen, zu heilen. Die Leibesübungen verstärkten die Spannungen nur noch, die fleisch-, fisch- und erdenfruchtfreie Ernährung ließen ihn mager werden, die Meditationen schürten große Angst ihn ihm und beinah hätte er sich selbst verloren, als er sich darin übte, den Kopf frei werden zu lassen von allen Gedanken.

Eines Tages nun, als alle Gelehrten und Heiler vom Hof gewiesen worden waren und der junge Staatsmann ganz bitterlich geplagt wurde von dem schriller werdenden Pfeifen in seinem Kopf, kam eine junge Frau des Wegs, gerade auf sein Anwesen zu geschlendert. Sie war von schlankem Wuchs, feingliedrig die Hände, ihr Antlitz so wohlgestaltet, dass niemand den Blick von ihr zu wenden vermochte und so gelang es ihr, an allen Wachen

vorbei zum jungen Staatsmann zu kommen. Dieser lag gequält auf seinem Lager und hatte kein Auge für die Schönheit, die vor ihm stand.

Sanft legte sie ihre kühle Hand auf seine fieberheiße Stirn, er erschrak. „Wer bist Du? Woher kommst Du? Haben meine Diener Dich nicht aufgehalten?“, begehrte er zu wissen. Ihre Augen blickten geduldig in sein Gesicht und als er in ihre Augen sah, wurde das Pfeifen in seinem Ohr ein wenig leiser, immer leiser, bis es endlich ganz verstummte.

Er wagte nicht den Blick zu lösen und so fragte er: „Wie gelingt Euch dies, wo doch all meine Heiler ratlos waren?“ Jetzt sprach die Schöne zu ihm: „Werter Herr, Ihr seid prächtig anzusehen in all eurem Wissen, aber Heilung werdet ihr nur finden, wenn ihr das Wissen hinter euch lasst und in das Herz der Menschen zu sehen versucht. Ganz so, wie ich das eben bei Euch selbst tat. Ihr müsst vergessen. Wenn euch das gelingt, werden Glück und Liebe bei Euch einkehren. Steht nun auf und geht durch euer Reich, hier habt ihr einen Mantel, der wird euch bedecken und euch vor neugierigen Augen schützen. Wem ihr begegnet, dem gebt ein Stück von diesem Mantel ab, auf dass auch andere vor der Neugier geschützt werden.“ Damit verschwand die junge Frau wieder und ließ nur einen Mantel aus den tausend Farben des Regenbogens zurück, so leicht wie das Licht in der Luft und eine kleine Schere, silbrig und fein gearbeitet.

Der junge Staatsmann hüllte sich in den kostbaren Stoff und machte sich auf den Weg, um den Zaubermantel zu probieren. Als erstes traf er auf einen seiner Angestellten, der ihn so arglos grüßte, als kenne er ihn nicht. „Wohin des Wegs, guter Mann?“, fragte er freundlich und der junge Staatsmann antwortete „Nun, ich gehe ein wenig spazieren.“ Als er den Angestellten so betrachtete, da sah er ihn mit seiner Frau beim

Nachhausekommen heftig streiten, er sah den bösen Unfall, den sein Angestellter als kleiner Junge gehabt hatte, er sah, dass der Mann aus ärmlichen Verhältnissen stammte und immer noch die Schulden seiner Eltern abzutragen versuchte. Er griff zum Scherchen und nahm in die andere Hand den Stoff. Wie er ihn betrachtete, zögerte er. Durfte er von etwas so Schönem ein Stückchen herunterschneiden? Nein, das wäre nicht recht. Es war sein Angestellter und es wäre nicht schlimm, wenn er über ihn Bescheid wüsste. So ist es nun mal in der Welt. Wie er seinen Mantel gefällig betrachtete, entdeckte er eine stumpfe Stelle im sonst so prächtig glänzenden Stoff, aber es war nur ein kleiner Fleck, so störte es ihn nicht weiter.

Er verließ seine Firma und ging in der Stadt umher. Dort bettelte ihn ein altes Männlein um ein Goldstück an. Der junge Mann sah, dass der Alte stets gelogen und betrogen hatte, um an Gold zu kommen. Er sah einen Roulettetisch, er sah nicht bezahlte Reisen in ferne Länder, er sah Verkäufe von Häusern, die nie gebaut worden waren. „Nein“, dachte er bei sich, als er das Scherchen in der Hand spürte. „Dieser ist es nicht wert, dass ich ihm ein Stückchen meines Mantels herunter schneide. Er ist selbst schuld, dass er als nackter Bettler vor mir steht.“ Er zog den Mantel enger um sich und setzte seinen Weg fort. Das Leuchten des Umhangs war schwächer geworden, aber er war immer noch herrlich anzusehen, so störte es ihn nicht weiter.

Ein Stück außerhalb der Stadt traf er schließlich eine Frau, die hielt zwei Kinder an der Hand, einen Jungen und ein Mädchen und war auf dem Weg zum Markt. So rein war alles, was er sah, dass er fast die Augen schließen musste vor Helligkeit. Da war Liebe, da war innerer Reichtum, von allem gab es genug und der junge Staatsmann griff nach dem Scherchen. Er hatte es

schon angesetzt, als ihm Zweifel kamen: „Wozu sollte eine so reine und vollkommene Frau einen Deckmantel brauchen? Es ist doch alles so schön anzusehen, sie braucht sich nicht zu schämen.“ Er packte das Scherchen wieder beiseite und beschloss in sein Imperium zurückzukehren, um über all das Wunderliche auf der Welt nachzusinnen. Als er beim Gürtel des Mantels hinab sah, erschrak er sehr. Der Mantel wirkte blass und glänzte nur noch an wenigen Stellen. Er musste ihn schnell nach Hause bringen, um den empfindlichen Stoff vor weiteren Schäden zu bewahren. Wie leichtsinnig war es gewesen, mit diesem edlen Umhang so sorglos durch die Stadt zu gehen!

Zunächst war es nur ein leises Fiepen in seinem Ohr, fast nicht wahrnehmbar. Dann war es wie das Zirpen einer Grille, steigerte sich zum Laut einer miauenden Katze, dem Bellen eines Hundes, dem Brüllen einer durstigen Kuh, bis es in seinem Kopf nur noch so toste und wiederholte vor lauter Lärm.

Er schaffte es gerade noch bis in sein Schlafgemach, wo er wie ohnmächtig zusammenbrach und erst erwachte, als die schöne, junge Frau die Hand auf sein Haupt legte und er in die Stille ihrer Augen blickte. „Was ist geschehen?“, fragte er sie. „Warum heilst Du mich erst und schickst mich dann zurück in die Hölle?“

„Nun“, sprach sie, „drei Prüfungen habe ich Dir gestellt und Du hast sie nicht bestanden. Mehr als meinen Mantel brauchst Du den Schmerz, um heil zu werden.“

„Ich verstehe nicht...“ antwortete der junge Staatsmann.

„Nun. Ich lasse Dir das Scherchen hier und der Schmerz wird Dich begleiten. Ich hätte Dir den Mantel der Unschuld zum Geschenk gemacht, aber diesen kannst Du nie allein besitzen, dann verliert er seinen Glanz. Geschenkt

wolltest Du ihn nicht haben, so wirst Du ihn Dir das Übliche auf die übliche Weise verdienen müssen.“

„Sag, wie stelle ich das an? Ich will ihn wiederhaben, den schönen Mantel.“

„Der Mantel der Unschuld ist für Dich für immer verloren.“ bedauerte die schöne Frau „nun musst Du es so tun, wie alle auf der Welt. Wann immer Du ein Geheimnis von jemand anderem erfährst, so nimm Dein Scherchen und schneide Dir ein Stückchen davon ab. Je mehr Du weißt, desto größer ist Dein Stück. Du wirst Dein Leben lang sammeln müssen, um einen Mantel dieser Größe noch einmal zu besitzen, er wird niemals so schön sein und er kann Dich nicht so gut schützen.“

„Und dann verschwindet auch das Pfeifen in meinem Kopf?“ flehte der Mann die junge Frau an.

„Nein, ich bedaure“ antwortete sie ihm und hielt seinen Blick noch für einige kostbar leise Momente. „aber es wird nicht mehr schlimmer.“ Damit war sie verschwunden.

Ob der junge Staatsmann vor Schmerzen überhaupt reisen konnte, wollt ihr wissen? Ob er anderen Geheimnisse stahl, um sich selbst zu schützen? Ob die gute Fee doch noch einmal zurückkam, um ihn zu trösten und zu erlösen? Fragt euer weises Herz, vielleicht verrät es euch die wahre Antwort.